

<http://www.egon-w-kreutzer.de/0Pad2010/25.html>

Kommentare zum Zeitgeschehen

von Egon W. Kreutzer

Pauenschlag am Donnerstag No. 25/2010 vom 24. Juni 2010

Au- weia – Wohin mit dem Gold?

Schriften über das Gold füllen ganze Bibliotheken. Im Internet nimmt die Zahl der Aufsätze ständig zu, die, während sie vor dem Wertverlust der Papierwährungen warnen, das Hohelied des Goldes singen, um damit den Run auf das Gold immer weiter anzuheizen. Dem Kern der Botschaft kann nicht widersprochen werden. Er ist einfach, einleuchtend und wahr: **Gold ist ein (unvergänglicher) Sachwert.**

Problematisch sind allerdings die Ableitungen, die von dieser Wahrheit getroffen werden, um große, kleine und selbst kleinste Anleger in jenes goldene Rettungsboot zu locken, mit dessen Hilfe sich angeblich jeder, der seine fünf Sinne beisammen hat, vor dem ganz großen Verlust in Sicherheit bringen kann. Denn sogar für Gold gilt: **Es ist nicht alles gut, was glänzt.** (und schon gar nicht für jeden)

Für Geldanleger gibt es im Grunde nur ein einziges Motiv, sich mit Gold einzudecken - nämlich den Versuch, mit Gold sicher durch die Inflation zu kommen.

Mit Gold sicher durch die Inflation?

Ich fürchte, da machen einige die Rechnung ohne den Wirt. Man muss, wenn man die Gefahren der Inflation aufzeigen und die Chancen, diese mittels Gold zu umgehen, analysieren will, damit beginnen, zwei - gedanklich oft unzulässig vermengte - Prozesse sauber auseinander zu halten, nämlich die Inflation selbst, und die ihr mit hoher Wahrscheinlichkeit folgende Währungsreform.

Inflation bezeichnet ein Überangebot an Liquidität, das - wie bei einer Versteigerung - dazu führt, dass der Preis der Handelsobjekte so lange steigt, bis der Liquiditätsüberschuss annähernd abgeschöpft ist. Dabei kann sich Inflation durchaus auf Teilmärkte beschränken, während auf anderen Teilmärkten stabile Preise oder gar Deflation zu beobachten sind. Die Ursache dafür ist bei näherem Hinsehen leicht zu verstehen: Wird eine Inflation ausgelöst, weil - wie in der Vergangenheit durchaus auch geschehen - Löhne und Gehälter stärker wachsen als das Warenangebot, wird sich die Inflation zuerst auf den Konsumentenmärkten zeigen. Lebensmittel, Bekleidung, Unterhaltungselektronik, Möbel, Automobile und Reisen werden im Preis anziehen, bis Angebot und Nachfrage wieder einigermaßen im Gleichgewicht sind.

Wird eine Inflation ausgelöst, weil - wie derzeit zu beobachten - die Einkommensquellen der Reichen und Superreichen sprudeln, wird sich die Inflation primär auf den Märkten der Vermögensanlagen zeigen. Bebaute und unbebaute Grundstücke, Aktien und andere Finanzanlagen weisen Preis- bzw. Kurssteigerungen auf, die mit den erzielbaren Mieten oder Dividenden alleine überhaupt nicht zu erklären sind.

Natürlich greift die Inflation, wenn sie einigermaßen nachhaltig angelegt ist, über kurz oder lang vom Teilmarkt auf den Gesamtmarkt über. Inflation auf dem Konsumgütermarkt führt über steigende Preise automatisch zu steigenden Gewinnen, womit ein Teil der überschießenden Liquidität in den Markt der Vermögensanlagen verschoben wird und dort ebenfalls Inflation auslöst. Umgekehrt dauert es etwas länger. Die nahezu unbegrenzte Möglichkeit der Finanzwirtschaft, immer neue "Anlageprodukte" hervorzubringen, versperrt für geraume Zeit die Sicht auf die Inflation, weil hier der Preisanstieg dadurch verlangsamt und verschleiert wird, dass man den liquiditätsaufsaugenden Markt mit Hilfe immer neuer Produkten nicht nur in die Höhe (steigende Kurse), sondern auch in die Breite (immer mehr Anlageprodukte) wachsen lässt. Bis der Kundschaft allmählich dämmert, dass der wuchernden Vielfalt der "Geldanlagen" nur eine begrenzte Menge realer Güter gegenübersteht, ist die Liquidität von jenem Schwarzen Loch, das in letzter Zeit gerne als "die Märkte" bezeichnet wird, längst aufgesaugt.

Letztendlich wird dies aber doch erkannt. Dann schwindet die Risikofreude, die Liquidität drängt zurück in die Sachwerte und kauft beinahe wahllos alles auf, was es noch zu kaufen gibt - und da gibt es nur drei Kategorien:

- Immobilien,
- Rohstoffe und
- Beteiligungen an krisenfesten Unternehmen.

Über diese Sachwertkäufe wandert, erst langsam, dann immer hektischer, die Liquidität aus der Sphäre der Finanzwirtschaft in die Sphäre der Realwirtschaft ab, bis selbst die übelste und in keiner Weise mehr nutzbare saure Wiese für Millionenbeträge pro Hektar den Eigentümer wechselt. Mit dem Ausmalen und Detaillieren dieses Prozesses ließen sich viele Seiten füllen, aber das ist gar nicht erforderlich. Es kommt nur auf die Erkenntnis an, dass ein Liquiditätsüberschuss zu Preissteigerungen führt, die solange anhalten und um sich greifen, bis Angebot und Nachfrage wieder einigermaßen im Gleichgewicht sind.

Problematisch ist in diesem Zusammenhang die Rolle der Banken. Weil die Banken Sicherheiten nach aktuellen Preisen bewerten, ermöglicht Inflation stets auch die Ausweitung der Kreditversorgung. Banken schieben also immer noch Liquidität nach, wodurch die inflationäre Phase verlängert und die Inflation verschärft wird.

Fallen die Banken als Liquiditätsversorger aus - wie derzeit in der sog. Bankenkrise geschehen - springen die Staaten ein, indem sie sich bei den Banken verschulden. Das Argument, das dahin führt, ist eine ebenso einfache und unreflektierte Binsenweisheit, wie die eingangs zitierte Aussage "Gold ist ein Sachwert." Es lautet schlicht: "Nichts ist schlimmer als Deflation."

Problematisch ist allerdings die Haltung, dabei die Augen fest vor den unumstößlichen Gesetzen der Mathematik zu verschließen und, sobald der exponentielle Charakter des Schuldenwachstums sichtbar wird, den Kopf bis zum Anschlag in den Sand zu stecken. Denn sogar für Liquidität gilt: **Es ist nicht alles gut, was wächst.**

Wo genau wir uns im Prozess der Inflationsentwicklung derzeit befinden, ist kaum herauszufinden, und wenn es einer wüsste, fehlten die Begrifflichkeiten, um es verständlich zu kommunizieren.

Wichtig ist die Erkenntnis:

Trotz aller scheinbar deflationären Entwicklungen auf den Konsumentenmärkten ist die Inflation im Bereich der Vermögensanlagen in Gang gekommen, obwohl die jüngst - nicht zuletzt von den Regierungen und den Zentralbanken - im Überfluss bereitgestellte Liquidität, in den Märkten noch gar nicht richtig angekommen ist. Gold kostet allerdings aktuell fast 1.300 US\$ pro Feinunze. Fünf Mal so viel, wie im März 2001.

Die Vorhersagen, dass der Goldpreis noch weiter steigen wird, sind m. E. durchaus gerechtfertigt. Doch was bedeutet das? Es heißt doch nichts anderes, als dass ein gigantischer Liquiditätsüberschuss in den Markt für Sachwerte drängt und dort die Preise so weit in die Höhe treibt, bis Angebot und Nachfrage einigermaßen ausgeglichen sind. Es bedeutet, dass mit jedem Anwachsen der Inflationsangst die Menge Gold, die für eine Million US\$ zu haben ist, ein Stück weiter schrumpft. Es heißt nicht, dass Gold mehr wert wird. Wer vor gut vier Jahren Gold bei 560 US\$ gekauft hat, könnte es jetzt zwar mit über 100% Gewinn für 1.300 US\$ verkaufen, doch was hätte er davon? Doch wieder nur Papiergeld, das nach Anlage sucht. Daher die Erkenntnis: Gold, das gekauft wird, um damit sicher durch die Inflation zu kommen, muss behalten werden, bis die Währungsreform erfolgt ist.

Die Gefahr ist jedoch groß, dass die Lebensumstände auf dem Weg dorthin sich so ungünstig entwickeln, dass der eine oder andere seine Goldreserve angreifen oder auflösen muss, bevor er damit über die Ziellinie kommt. Denn während das Gold im Safe liegt, steigen draußen die Preise für alles, was man braucht, und holen so die Inflation nach, die das Gold längst vorweggenommen hat. Damit wandert immer mehr Liquidität in den Konsum, wobei gleichzeitig das Angebot an Konsumgütern zurückgeht. Diese in den Konsum wandernde Liquidität, die auch durch eine wachsende Zahl von Notverkäufen von Gold in den Markt gebracht wird, drückt jetzt auf den Goldpreis. Er wird - zum Ende hin - womöglich immer noch weiter steigen, aber weit langsamer, als die übrigen Preise. Wer in dieser Situation Gold verkaufen muss, macht ein schlechtes Geschäft.

Dann kommt die Währungsreform.

In vorher nicht absehbaren Relationen werden alte Geldbestände und Guthaben abgewertet. Die Preise auf den Konsummärkten reagieren darauf sehr schnell, wodurch eine neue Parität zwischen Löhnen und Preisen hergestellt wird. Der Goldpreis wird in einen Abgrund stürzen.

- Alle, die versucht haben, ihr Vermögen mit Gold über die Inflation zu retten, haben nach der Währungsreform nichts eiliger zu tun, als ihr Gold zu verkaufen und mit dem frischen Geld neue, rentable Geschäfte anzufangen. Dafür haben sie es schließlich über die Inflation gerettet.
- Die Notwendigkeit, sich mit Gold einzudecken ist jedoch auf lange Zeit nicht gegeben. Was an Gold in den Markt geworfen wurde, ist viel zu viel, um von Zahnärzten, Schmuckfabrikanten und der Elektronik-Industrie abgenommen zu werden.

Damit wird sich herausstellen, dass Gold (auch) diesmal eine rein spekulative Anlage war, bei der aber nur das Kalkül der Verkäufer aufgegangen ist. Die Goldanbieter

haben sich - über die ganze Phase der Inflation hinweg - in ständig steigendem Maße Liquidität verschafft, weil der Preisanstieg für Gold das Wachstum der Inflation auf den übrigen Warenmärkten deutlich überstieg. Es ist anzunehmen, dass die Goldanbieter über die ganze Inflationsphase hinweg die Einnahmen aus den Goldverkäufen besser angelegt haben als die Goldkäufer. Sonst hätten sie ihr Gold schließlich auch behalten können.

Schlussfolgerung:

Gold ist nur solange eine sichere Option, wie es einfach als "Schatz" im Safe der Multimillionäre und Milliardäre liegt und nie angegriffen werden muss. Als Sicherheit für Kredite kann es nützlich sein - zur Kaufkraftrettung im weit fortgeschrittenen Stadium einer inflationären Krise kann ich es weder Normalverbrauchern noch den sog. Besserverdienern unterhalb der Vorstandsetagen empfehlen. Schon gar nicht, wenn es sich bei der angebotenen Anlage nicht um physisches Gold, sondern um Minenaktien, Gold-Zertifikate oder noch windigere, am Goldpreis orientierte Finanzprodukte handelt.

Was dann?

Die Empfehlung für Menschen, deren Geldvermögen nach heutigem Stand deutlich unter einer Million Euro liegt, sind eigentlich sehr leicht zu formulieren.

Alle Maßnahmen sollten primär darauf angelegt sein, die kritische, chaotische Phase zu überstehen. Die kritische Phase beginnt ungefähr dann, wenn die Inflation die 20%-Marke übersprungen hat, und sie endet, wenn die Arbeitslosigkeit nach der Währungsreform wieder unter 10% gefallen ist.

Während dieser chaotischen Phase wird der Wertverlust des Geldes ganz massiv an den noch vorhandenen Geldbeständen nagen. Daher sind alle Maßnahmen nützlich, die einen Beitrag dazu leisten, den Geldbedarf während der kritischen Phase zu reduzieren. Die konkreten Möglichkeiten sehen für jeden anders aus. Mit dem Nachdenken sollte jedoch jeder baldmöglichst beginnen. Das gilt es zu bedenken:

1. Gesundheit

Absehbar notwendige, teure Reparaturen am Gebiss oder andere, selbst zu finanzierende Eingriffe sollte man vornehmen lassen, solange sie noch bezahlbar sind. Wer als chronisch Kranker bestimmte Medikamente benötigt, sollte versuchen, sich - in Abhängigkeit von der Haltbarkeit - einen Vorrat anzulegen.

2. Persönliche Ausrüstung

Sicher, fast jeder von uns hat genug im Schrank, um sich für viele unterschiedliche Gelegenheiten zu kostümieren, aber hat auch jeder das im Schrank, was er unter ungünstigen Umständen wirklich braucht? Wir werden alle für einige Zeit wieder viel zu Fuß gehen müssen. Wohl dem, der da wenigstens über festes Schuhwerk verfügt...

3. Wohnen

zur Miete

Mieten sind teuer. Die Regelungen zum Mieterschutz werden die Erhöhung der Raummieten jedoch für eine ganze Zeit eindämmen - die Nebenkosten werden allerdings ungebremst in die Höhe schießen. Einen Teil davon können Sie selbst beeinflussen. Prüfen Sie vor allem, wie hoch bei Ihnen heute die Heizkosten pro m² und Monat sind. Prüfen Sie, was Sie tun können, um den Heizenergiebedarf zu senken - und falls Sie eine neue Wohnung suchen, dann achten Sie besonders auf die Energiebilanz. Die könnte in Zukunft wichtiger sein als die Kaltmiete. Prüfen Sie auch Ihren Stromverbrauch und rüsten Sie ggfs. alte Stromfresser (Kühlschrank, Waschmaschine, Spülmaschine) um.

in der Eigentumswohnung

hier gilt das Gleiche wie in der Mietwohnung, allerdings können Sie über die Eigentümerversammlung Einfluss nehmen, wenn über energiesparende Maßnahmen für das Gebäude abgestimmt wird. Nutzen Sie diese Chance. Wer heute 100.000 Euro in der Rücklage hat, und die nicht nutzt, um die Heizung zu erneuern, die Fassade zu dämmen, oder ähnliches, wird es in ein paar Jahren bitter bereuen. Auch wenn Ihre Wohnung vermietet ist, erhöht sich die Chance, dass sie vermietet bleibt und noch ein paar Euro einbringt, wenn die Nebenkosten für den Mieter niedrig gehalten werden.

im eigenen Haus

besser als in der Eigentümergemeinschaft können Sie als Hauseigentümer Vorsorge treffen. Stecken Sie Ihr Geld lieber sinnvoll in die eigenen vier Wände, als in irgendwelche anderen Anlageformen. So lange Sie mietfrei wohnen und in der kritischen Phase nicht dringende Reparaturen anfallen, haben Sie erhebliche Vorteile. Denken Sie auch darüber nach, ob Sie nicht ein Stück des Rasens in einen Nutzgarten umwandeln könnten - und falls Sie das für eine gute Idee halten, dann sollten Sie bald damit anfangen, denn es ist noch kein Gärtner vom Himmel gefallen.

4. Mobilität

Natürlich sollte auch Ihr Auto gut in Schuss sein, und möglichst mit weniger als 6 Litern auf hundert Kilometer auskommen - es ist allerdings zu befürchten, dass der Sprit rationiert wird. Für den echten Notfall sollte da ein Reservekanister gebunkert werden - aber bitte nur so viel, wie auch tatsächlich im Haus, in der Garage oder im Kofferraum gelagert werden darf. Für die heiße chaotische Phase ist ein ordentliches Fahrrad jedoch wichtiger. Nicht so ein reines Sportgerät, sondern ein ordentliches Rad, das auch einmal über holprige Wege bewegt werden kann und geeignet ist, neben dem Fahrer noch umfangreiche Nutzlast zu transportieren.

5. Immer noch Geld übrig?

Dann legen Sie Vorräte an. Haltbare Lebensmittel - und alles was man immer wieder braucht. Vom Wundpflaster bis zur Taschenlampenbatterie. Von der Zahncreme bis zum Alleskleber. Und selbst wenn Sie nur zwei linke Hände haben, eine vernünftig bestückte Werkzeugkiste kann nicht schaden.

Gut, nun haben Sie immer noch 20.000 auf dem Sparkonto, 70.000 bringt die bevorstehende Auszahlung der Lebensversicherung, 150.000 liegen in Festverzinslichen und weitere 100.000 in Aktien und Fondsanteilen im Depot. Da wird es schwierig.

Das Sparkonto und die Festverzinslichen muss man nicht unbedingt abbauen.

Natürlich werden Sparkonto und festverzinsliche Wertpapiere im Zuge einer Währungsreform abgewertet. Das heißt aber nicht, dass die Kaufkraft nach der Abwertung wesentlich geringer sein muss als heute - die Preise werden nach einem Währungsschnitt schließlich ebenfalls fallen. Das ist doch klar. Wichtig ist nur, dass Sie diese Reserven während der kritischen Phase nicht angreifen oder aufbrauchen müssen. Daher die Empfehlungen, die während der kritischen Phase zu erwartenden Kosten schon heute durch vorsorgliches Handeln so weit als möglich zu senken.

Aktien und andere Beteiligungen muss man kritisch analysieren.

Bei Aktien und anderen Beteiligungen kommt es darauf an, ob die dahinterstehenden Unternehmen vom Produkt und von der Geschäftslage her gute Aussichten haben, eine Krise einigermaßen unbeschadet zu überstehen. Dann kann eine gut ausgewählte Aktie sich als hervorragende Anlage zur Überwindung der Inflation darstellen. Generell meine ich, dass eine Beteiligung an Unternehmen umso besser ist, je mehr direkten Einfluss man selbst auf die Nutzung hat. Haben Sie ein eigenes Unternehmen, das die Krise überstehen wird - dann investieren Sie jetzt. Haben Sie einen Freund, der einen Stillen Teilhaber sucht? Prüfen Sie das Geschäft auf Herz und Nieren - und wenn alles stimmt, steigen Sie ein.

Reicht das Geld für eine Immobilie,

dann kann auch das die gute Lösung sein. Es kommt auf die Lage an, heißt es, und das stimmt. Aber nehmen Sie keinen Kredit auf, dafür. Sollten Sie die Zinsen nicht mehr zahlen können, ist das schöne Grundstück futsch.

..und sollten Sie ein Grundstück gefunden haben, und immer noch Geld übrig, dann können Sie auch noch einen kleinen Barren Gold kaufen - und ihn auf dem eigenen Grundstück unter dem stärksten Ast eines markanten Baumes vergraben.

Ihr Gold wird dort weder verrotten noch verfaulen. Es wird in zwanzig, in hundert, in tausend Jahren immer noch genauso glänzen, wie an dem Tag, an dem Sie es gekauft haben - und eines fernen Tages wird es auch wieder einen Kurs haben, der Ihnen beim Verkauf zu der gleichen Kaufkraft verhilft, wie am Tag, an dem Sie es kauften.

Doch dann sollten Sie es auf keinen Fall verkaufen - dann wird es Ihnen nämlich wieder helfen, der Inflation zu entgehen.

Die Zusammenfassung des Chemielehrers:

Au, Au, Au-weia!